

den gesamten Verkehr unter ihre Kontrolle gebracht haben. Der deutsche Eisenbahnverkehr im Ruhrgebiet ist vollständig stillgelegt worden, da sich die deutschen Eisenbahner nach wie vor geweigert haben, in die Dienste der französischen Regie zu treten. Es verkehren also nur französische Züge, und da die Franzosen nicht über genügend Personal in ausreichender Anzahl verfügen, ist es ihnen bisher erst auf wenigen Strecken gelungen, einen im übrigen recht mangelhaften Verkehr einzurichten. Die Franzosen und Belgier haben nun zwar das gesamte Eisenbahnwesen im Ruhrgebiet mit Gewalt an sich gerissen, müssen jedoch zu ihrem Leidwesen bemerken, daß ihnen jegliche Mittel und Möglichkeiten fehlen, diesen großen Apparat in Ordnung zu setzen und daß man auf deutscher Seite recht wenig gewiesen ist, um diesen überaus schmerzlichen Verlust durch andere Verkehrsmöglichkeiten wieder einigermaßen gut zu machen. Die Übernahme der Ruhr-Eisenbahnen ist also für die Franzosen und Belgier ein glattes Fiasko.

Hungerblockade.

Es hat fast den Anschein, als ob General Béthouart, der Blutkaiser von Verdun, wie er in Frankreich genannt wird, mit den gegenwärtigen Vorgängen im Ruhrgebiet in engem Zusammenhang steht. Seine Reise in das neu besetzte Gebiet fiel zeitlich mit dem Ausbruch eines wahren Terrors zusammen, mit dem in letzten Tagen zahlreiche friedliche Deutsche zum Opfer gefallen sind. Aber nicht allein der wilde Terror verbreitet neuerdings Grauen und Schrecken, die Franzosen sind dazu übergegangen, über das terrorisierte Ruhrgebiet auch noch die Hungerblockade zu verhängen. Die letzte Eisenbahnlinie, die der Eisenbahnverwaltung noch zur Verfügung stand, und die in der Hauptsache dazu benützt wurde, um das Gebiet mit Lebensmitteln zu versorgen, ist nunmehr von den Franzosen besetzt worden. Somit befinden sich also jetzt sämtliche Eisenbahnlinien in französischen Händen. Der gesamte deutsche Eisenbahnverkehr ist lahmgelegt und die Lebensmittelversorgung des Ruhrgebietes ist zum Stillstand gekommen. Schon jetzt machen sich die ersten Folgen dieser Abschneidung des Gebietes vom unbefestigten Deutschland bemerkbar: Die Lebensmittelgeschäfte können nur noch beschränkte Mengen an die Verbraucher abgeben, vor den Geschäften bilden sich lange Schlangen kauflustiger, die vor dem endgültigen Eintreten des Lebensmittelmangels ihren Bedarf eindecken möchten, der Großhandel kann die Nachfrage nach Lebensmitteln nicht mehr befriedigen, kurzum, die Versorgung des Ruhrgebietes nähert sich einer katastrophalen Krise.

Was wollen die Franzosen? Die beste Antwort auf diese Frage hat entschieden der französische Ortskommandant von Herne gegeben, als man ihm wegen der französischen Maßnahmen ernste Vorstellungen machte und darauf hinwies, daß das Ruhrgebiet über kurz oder lang dem Hunger preisgegeben sein würde. Der französische Kommandant erwiderte darauf: Das wollen wir gerade. Die Bevölkerung soll sich an die Franzosen wenden, die bereit seien, sie ihrerseits mit Lebensmitteln zu versorgen. Das bedeutet also nichts anderes, als die offizielle Verhängung der Hungerblockade. Die Franzosen greifen jetzt zu dem Mittel, das England während des Krieges Deutschland gegenüber so wirkungsvoll zur Anwendung brachte, zu der Verhinderung jeder Lebensmittelzufuhr. Angesichts der großen internationalen Debatte über die Reparationsfrage, über die Sicherheitsfrage und über die Regelung des Ruhrkonfliktes, berührt es natürlich außerordentlich peinlich, daß gerade jetzt von französischer Seite mit dem grausamsten Mittel gearbeitet wird, um den passiven Widerstand im Ruhrgebiet zu brechen. Zu dem Terror, dem Mord, ist also nunmehr auch die Hungerblockade getreten. Die Gefahr ist so groß, daß man mit aller Bestimmtheit mit dem Ausbruch einer katastrophalen Hungersnot bereits für die nächsten 14 Tage rechnen kann. Die Folge wird natürlich sein, Unruhen, Mord, Totschlag. Die schon durch den Krieg und die Nachkriegszeit, durch die Entbehrungen, die harte Arbeit und Unterernährung ausgezehnte Bevölkerung wird einer neuen Hungerblockade, die übrigens mit den rigorossten Mitteln durchgeführt wird, natürlich nicht standhalten können. In den zu erwartenden Unruhen werden sich Krankheiten und Seuchen gesellen, und das Ruhrgebiet wird binnen kurzem einem wüsten Chaos und dann einem stillen Friedhof gleichen. Neben den schon erwähnten Hochöfen, stählernen Stahlwerken und ruhenden Fabriken wird auch jedes menschliche Leben erlöschen. Die Franzosen sind dann ihrem Ziel, noch 20 Millionen Deutsche auszurotten, wesentlich näher gekommen. Die 5 Millionen deutsche Arbeiter an der Ruhr werden die ersten Opfer dieser Hungerblockade sein.

Nah und Fern.

○ Auf der Lokomotive getötet. Der Lokomotivführer des Stuttgart-Berliner Schnellzuges D 37, Zunt aus Stuttgart, wollte bei der Durchfahrt der Station Lauffen nach einer Beschädigung seines Tendlers stehen und brennte sich zur Lokomotive hinaus. Dabei wurde ihm von einem Signalmast die Schälbedecke weggerissen. Der Lokomotivführer hielt den Zug sofort an und brachte ihn dann allein nach Heilbronn.

○ Briefmarkensammelerlagung in Dresden. Ein Bestenpreis für Briefmarken- und Notgeldsammler wurde in Dresden mit einer Ausstellung in den Räumen der Dresdener Kaufmannschaft eröffnet. Besonders Interesse erregte eine Sammlung kurfürstlicher Erlasse, sowie einer Reihe von Postformularen aus ältester Zeit.

○ Der Kampf um die Mülletochter. In Volkach in Bayern haben ein Mülletochter und ein Schloßergeselle um die Mülletochter von der Herrenmühle einen Pistolengang ausgefochten, bei dem der Schloßherr fünf tödliche Schüsse erhielt und von seinem Gegner mit der Pistole vollends totgeschlagen wurde. Vor dem Eintreffen der Gendarmen auf der Mühle erschoss sich der Mülletochter selbst.

○ Amerika erwartet seine neuen Bürger. Das amerikanische Botschaftsamt hat beschlossen, im Laufe des 1. Juli beginnenden Haushaltsjahres 357.803 Einwanderer nach den Vereinigten Staaten zuzulassen. Die Behörden haben zur Bewältigung dieser Menschenmengen sämtliche verfügbaren Inspektoren herangezogen.

Dollar: 5. Juli 165585,00—166415,00 Mt.
" 6. Juli 175560,00 — "Mt.

○ Der Erneuerer der Marienburg gestorben. Wie aus Danzig gemeldet wird, ist Oberbaumeister Steinbrecht, der Erneuerer der Marienburg, in Marienburg gestorben. Steinbrecht wurde am 22. September 1849 zu Langenmünde geboren. 1877 nahm er an den Ausgrabungen in Olympia unter Adler und Curtius teil. Als im Jahre 1881 die preussische Regierung sich entschloß, die Wiederherstellungsarbeiten an der Marienkirche und dem Kreuzgang des Hochschloßes der Marienburg auszuführen, übertrug sie auf den Rat des ehemaligen Kultusministers v. Gehler Steinbrecht die Bauleitung. Das Werk gelang, und als Steinbrecht 1885 seinen Plan der Restaurierung der Gesamtburg vorlegte, fand er allgemeine Zustimmung.

○ Verhinderte Lebensrettung. Aus Duisburg wird gemeldet. Im Stadtteil Ruhrort sprang eine 20jährige Frau nach einem Wortwechsel mit ihrem Mann von der Oberbürgermeister-Lehr-Brücke in die Ruhr. Als der Mann sich anschickte, seine Frau zu retten, wurde er von dem dort stehenden belgischen Posten beschossen und mußte deshalb von seinem Vorhaben Abstand nehmen. Die Frau ist ertrunken. Der Ehemann meldete den Vorfall auf der Polizeiwache. Ein Polizeibeamter begab sich darauf zu dem wachhabenden Offizier der belgischen Wache und ersuchte um die Erlaubnis, die Ruhr an der betreffenden Stelle abzusuchen. Die Erlaubnis wurde ihm jedoch verweigert.

Bermischtes.

— Ausgrabung alter Toten. Nachdem die Engländer den Pharao Tutanchamon ausgegraben und eine Expedition zur Ausgrabung des Königs David in die Wege geleitet haben, gehen sie daran, auch in ihrem eigenen Lande die Toten an die frische Luft zu befördern. Das nächste Objekt ihrer Ausgrabungsaktivität soll die hochselige Indianerprinzessin Pocahontas, die auf dem Friedhof in Gravesend begraben liegt, sein. Mit dieser Prinzessin hat es folgende Bewandnis: Sie war die Tochter des Indianerhäuptlings Powhatan, lebte so um 1600 herum und verlebte sich in einen englischen Kolonisten, den sie vor dem Statuertode bewahrte, nachdem ihr eigener Stamm ihn zum Tode verurteilt hatte. Sie floh dann mit dem Geliebten nach England, wo sie im Jahre 1617 starb. Ihre Gebeine sollen jetzt nach Amerika übergeführt werden — nur Gott weiß, warum. Wenn die Toten schließlich ja doch wieder ausgegraben werden, könnte man sich, zumal bei den derzeitigen hohen Begräbnispreisen, das Begraben der Verstorbenen wirklich ersparen.

— Herzzerstrender Silberschnee. In einer dänischen Zeitung stand dieser Tage folgendes Wohnungsgebot: „Bei der Schneigemitter zu wohnen ist schlimm! Verschafft mir und meiner Frau eine Wohnung von zwei bis drei Zimmern! Gehe auf jede Bedingung ein! Angebote unter ...“ Armer, armer Mann, was müßt du gelitten haben, ehe du dich zu dieser Flucht in die Öffentlichkeit entschloßst!

— Neuer Sieg der Feuchtheit. Zu dem ersten glänzenden Siege, den die Feuchtheit in diesem Jahre des Unbells über die Trockenheit errungen hat, indem sie den ganzen Sommer 1923 unter Wasser setzte, ist soden ein nicht minder glänzender zweiter Sieg, bei dem es sich gleichfalls um Wasser, aber um „gebranntes“, handelt, hinzugekommen: die Türkei hat nämlich ihr Antialkoholgebot, nachdem es ganze drei Stunden in Kraft gewesen war, wieder außer Geltung gesetzt und „vorläufig“ auf den 1. August verschoben. Man hofft jedoch stark, daß aus dieser vorläufigen Verschiebung eine endgültige werden, und daß trotz des Korans jeder Türke aus fortan die Möglichkeit haben wird, sich nach bestem Wissen und Gewissen zu betrinken. Da inzwischen Amerika den Begriff der „medizinischen Lüge“, die trotz des Alkoholverbotes in den Vereinigten Staaten verkauft werden dürfen, erfunden hat, ist erfreulicherweise die ganze bewohnte Welt wieder auf Feuchtheitsfreude und Prost! eingestimmt. Nur mit dem himmlischen Naß könnte etwas sparsamer umgegangen werden!

— Wie der türkische Harem entstand. Das Ende oder zumindest der Niedergang der türkischen Haremwirtschaft kündigte vor kurzem gelegentlich einer in Brussa abgehaltenen Lehrerversammlung Kemal Pascha in einer Rede an, in der er die türkische Frau ermahnte, den Kampf ums Dasein an der Seite des Mannes aufzunehmen. Der Harem, der dem Hausleben geweiht und den nicht blutsverwandten Männern unzugängliche Teil des islamischen Hauses ist in der älteren türkischen Geschichte unbekannt. Erst mit dem Überhandnehmen persischer Einflüsse nahm die Absperrung der Frauen rechtliche Formen an. Türken und Perser, die beiden orientalischen Völkern stammte tatarischer Abstammung, wählten ihre Frauen mit Vorliebe unter den schönen Sideressinnen und Georgierinnen. Aber anfangs wurden nur bei den Persern die Frauen streng von der Männerwelt abgesperrt. Die innigen Handelsbeziehungen, die die Türkei mit Persien unterhielt, machten die Türken erst mit diesem Absperrungssystem, das im Koran keine Begründung findet, bekannt. Die Türken übernahmen das Absperrungssystem um so lieber, weil es ihrem misstrauischen Temperament das sicherste Mittel schien, sich gegen den Treubruch der Frau zu schützen.

— Die größten Wälder der Erde. Die planlose und unverantwortliche Weise, mit der besonders in früheren Zeiten die wertvollsten Wälder in Europa ohne jede Rücksicht auf die Forderungen einer geordneten Forstwirtschaft abgeholt worden sind, ist für die Verschlechterung der klimatischen Verhältnisse vieler Länder verantwortlich zu machen. Sie trägt natürlich auch die Schuld daran, daß es in Europa kaum noch ein Land gibt, das eigentliche Reichtum an Wald aufweisen kann. Unter diesem Raubbau der Forstwirtschaft hatten aber auch in besonderem Grade die Wälder Nordamerikas zu leiden: Jahre hindurch schlug man hier meilenweit in unvernünftiger Weise die Bäume nieder, ohne genügend für den Nachwuchs zu sorgen. Immerhin finden sich in Amerika noch Wälder von außerordentlichem Umfang. So besitzt beispielsweise Kanada eine Waldfläche in einer Länge von 2780 Kilometern und einer Breite von 1600 Kilometern, die sich über die Staaten Quebec und Ontario hinzieht und sich bis zur Halbinsel Labrador erstreckt. Im schwarzen Erdteil ist es Zentralafrika, das zwischen dem Kongo und den Quellen des Nils sowie des Zambezi gewaltige Wälder besitzt. Die ausgedehnten Wälder liegen indessen in Asien. Dort findet sich in Nordibirien zwischen den Flüssen Ob und

Zena ein riesiges Waldgebiet, das eine Länge von 4800 Kilometern und eine Breite von 2700 Kilometern aufweist. Man hat es hier mit dem ausgeprochen größten Urwald der Erde zu tun, den zum großen Teil noch nie eines Menschen Fuß betreten hat.

Neueste Meldungen.

Gegen die Sabotageakte.

Berlin, 6. Juli. Aus parlamentarischen Kreisen verlautet, es sei dem päpstlichen Nuntius Pacelli gelungen, den Reichsanzler zur Abgabe einer Erklärung der Reichsregierung in der Frage der Sabotageakte zu veranlassen. Am den Vatikan entgegenzukommen, habe sich der Reichsanzler entschlossen, eine Erklärung zu veröffentlichen, in der er neuerlich gegen die Sabotageakte Stellung nimmt und auch den Standpunkt der deutschen Regierung in dieser Frage genau präzisiert.

Die Minderheitsfrage vor dem Völkerbund.

Genf, 5. Juli. Der Völkerbund hat sich mit dem polnischen Vorkhof gegen seine Zuständigkeit zu befassen. Der polnische Vertreter lehnte es ab, vor dem Rat über die Auslegung des Minderheitsvertrages zu verhandeln, von dem die polnische Staatsangehörigkeit und damit das Schicksal vieler Deutscher und Polen abhängt. Polen begründet die Ablehnung damit, daß diese Frage demnächst in den deutsch-polnischen Verhandlungen in Dresden gelöst werden würde. Lord Robert Cecil erklärte jedoch, daß die Minderheitsfrage eine der wichtigsten Angelegenheiten des Völkerbundes sei, daß dieser sich daher mit ihr befassen müsse und zu verhindern habe, daß der Minderheitsvertrag Handelsobjekt werde. Es wurde schließlich bestimmt, die Frage noch einmal am Ende der gegenwärtigen Tagung zu beraten.

Italienische Verteidigung des passiven Widerstandes.

Rom, 5. Juli. Im Anschluß an die Ausführungen des Ministerpräsidenten Mussolini im Ministerrat nimmt die Presse von neuem zur Ruhrfrage Stellung. „Giornale di Roma“ bemerkt, solange Frankreich die Höhe der Reparation nicht bestimmen wolle, könnten die Verhandlungen auch nicht die Aufgabe des passiven Widerstandes verlangen, noch könnte Deutschland diesen aufgeben. „Stampa“ bedauert in einem Leitartikel, daß die italienische Regierung unter dem Vorwand, selbständig Politik treiben zu wollen, das englische Vorgehen durchkreuzt und Frankreich unterläßt. Auch „Epoca“ ist mit der Aufforderung Mussolinis, den passiven Widerstand aufzugeben, unzufrieden, weil Deutschland nicht seine einzige Waffe aus der Hand geben könne.

Der englisch-französische Zwist.

Paris, 5. Juli. Der „Matin“ sagt über die Meinungsverschiedenheiten bei der Unterredung zwischen Lord Curzon und dem französischen Vorkhoffer: Es liegt eine schwere Zweideutigkeit über den Verhandlungen. Das Komme aber nicht von Frankreich, wie es die englischen Mütter behaupten, sondern von England, da es nicht wagt, vor der Welt seine Pläne für die Ausnützung der Kriegsergebnisse zu entwickeln, die ein Denkmal des Eigenmutes seien. Wenn man feierlich die vor 26 Monaten unterzeichneten Verträge zerstören wolle, müsse die Initiative dazu von England kommen, und England müsse dafür die Verantwortung übernehmen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir immer dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 6. Juli 1923.

Öffentliche Stadtverordnetenversammlung

Donnerstag, den 5. Juli, abends 7 Uhr.

Anwesend sämtliche Stadtverordnete, am Ratssitz außer dem Herr Bürgermeister Dr. Kronfeld und sämtliche Stadträte. Zunächst gab der Vorsitzende, Herr Oberlehrer Hienrich, bekannt, daß der Bürgermeister ab 9. Juli beurlaubt ist und von Herrn Stadtrat Wehner vertreten wird. Von der Erhöhung der Beamtengehälter und Gemeindefördererlöhne, sowie von der Hauptversammlung der Kreditanstalt, des Giroverbandes, des Sparkassenverbandes und der Landesversicherungsanstalt nahm man Kenntnis. Die Verfügungssumme des Stadtrats wird auf 5 Millionen Mark, die Entschädigung für den Bau-Sachverständigen entsprechend erhöht. Die Entschädigung für den Fürsorge- und Schulrat soll vom Stadtrat anderweitig geregelt werden. Einer Erhöhung der Pauschalgebühr für Nahrungsmittelüberwachung von 20 auf 50 Mark pro Kopf der Bevölkerung wird zugestimmt, desgleichen einem Ratsbeschlusse, den an einem Ausbildungskursus teilnehmenden Mitgliedern der freiwilligen Sanitätskolonne die Fahrtkosten zu vergüten. — Die Hundsteuer wird ab 1. Juli auf das dreifache der geplanten staatlichen Höhe erhöht. Für einen Luzushund sind demnach 38.000 Mark, für einen Jag- oder Reithund 18.000 Mark zu entrichten. Da in letzter Zeit verschiedentlich wildernde Katzen wahrgenommen wurden, botte sich der Verein für Rotartkunde wegen Einführung einer Katzensteuer an die Stadt gewandt. In der Aussprache kam zum Ausdruck, daß die Rentabilität der Steuer sehr fraglich sei; im übrigen sollten Katzenverteilung und Katzensteuer nicht zusammenfallen. Der Antrag wurde schließlich dem Finanzausschuß überwiesen. Zustimmung fand ein Ratsbeschlusse, zwei Erziehungszüge anzulassen und dieselben zur Schau zu stellen. Endlich wurde das auf die Stadt entfallende Fünftel der erhöhten Sätze für Sozialrentner bewilligt.

— Sommerwetter. Endlich wieder Sonnenschein, so hört man es derwundert sagen. Monatlang gewissermaßen mußte darauf verzichtet werden, auf so strahlenden Sonnenschein wie in diesen Tagen. Am Dienstag legte er ein und bis zum heutigen Tage hat uns das langersehnte Tagesgestirn die Treue gehalten. Dabei ist bis auf wenige Wolkenegebilde der Himmel so klarblau wie selten zuvor. Darf man sich recht lange dieses schönen Wetters erfreuen? Man soll es nicht bezweifeln, sagt der Volksmund. Die Erfahrung der vergangenen Monate hat uns deutlich gelehrt, daß man eher misstrauisch, denn gegenteiliger Ansicht sein soll. Und doch. Es hat ganz den Anschein beständigen Charakters, das Wetter. Die Sonne meint es schon so auf, daß in der Mittagsstunde das Thermometer 45 Grad Celsius anzeigt. Die Witterungsveränderung wird allgemein recht angenehm empfunden, und nicht zuletzt im Interesse der Getreide- und Obsterte, wie der Pflanzenwelt im allgemeinen, begrüßt man die warmen Sonnenstrahlen mit doppelter, dankbarer Freude.

— Eine bedenkliche Vergeßlichkeit. Es ist leider immer wieder nötig, an das wachsende Elend unserer Brüder und Schwestern dort im Ruhrgebiet zu erinnern und vor allem daran, daß es hier im unbefestigten Deutschland „unsere verdammte

Pflicht
können
rufe
Aufna
Sie b
doch
weil
noch
die zu
genom
wollen
ins R
feiner
getan
gutma
Es h
strom
wie
schaff
der W
Bühne
hader
und d
die B
Hieder
Von d
geführt
nomme
Zau g
Belust
Dafür
um bi
andrer
gebrach
lapelle
wirtsch
wird, o
doch n
stellung
rde, jo
sein lan
1. Bo
misch,
und die
zug“, C
von De
am So
Burlba

51

V

Für
Schi
u.
in
A. Gif
Hlan
(nah)